SLUB
Wir führen Wissen.

Persönliche Mitteilungen

Hofrat Friedrich Bouché, Dresden, Obergärtner i. R. †.

Nach langem und dennoch geduldig getragenem Leiden ist am 11. März Hofrat Friedrich Bouché im 83. Lebensjahr verschieden. Als verhältnismäßig sehr junger Mann, nach Zurücklegung des „Einjährig-Freiwilligen-Jahres" beim 2. Kgl. Sächs. Grenadier-Rgt. 101, wurde er berufen an seine verantwortungsvolle Stelle in den damals Kgl. Großen Garten in Dresden und ihm die Leitung desselben und aller übrigen königl. Gärten in Sachsen übertragen. Unvergängliche Verdienste hat sich der Heimgegangene in diesem verantwortungsvollen Amt erworben. Herausgegriffen seien nur die herrlichen Neuanlagen im „Großen Garten" zwischen Gruna und Strehlen am Carolasee und dem Reuteich. Die wunderbaren und mit feinstem Sinn und Geschmack und allergrößter Peinlichkeit gepflanzten Blumen-Parterres. Trotz seiner hohen Stellung fand der Verstorbene dennoch Zeit, um sich auch sonst noch auf dem Gebiet des Gartenbaus zu betätigen, auch für die Belange des Erwerbsgartenbaus hatte er größtes Verständnis. Der „Flora", Sächs. Gesellschaft für Botanik und Gartenbau in Dresden, war er ein zielbewußter, energischer Führer; 27 Jahre lang hat er den Vorsitz inne gehabt. Aus Dankbarkeit ernannte ihn die Gesellschaft zum Ehrenvorsitzenden. Vier sächs. Königen hat er in Treue gedient, die ihn mit hohen und höchsten Orden und Auszeichnungen dafür belohnten. Ein kerndeutscher und christlicher Mensch von vornehmer Gesinnung, ein angesehener Vertreter des sächsischen Gartenbaus ist aus den Reihen unserer Besten geschieden. Eine zahlreiche Trauergemeinde begleitete ihn auf seinem letzten Wege, herrliche Blumenspenden, dankbare und anerkennende Nachrufe legten Zeugnis ab für die Verehrung und Wertschätzung, die der Heimgegangene stets genossen hat. Er ruhe in Frieden! Rudolf Schröa.

•

Am 1. 4. 1933 ist der Obstbauinspektor der Landwirtschaftskammer, Gartenbaudirektor **Carganico**-Insterburg, nach mehr als 25-jähriger Tätigkeit im Dienste der ostpreußischen Landwirtschaftskammer in den Ruhestand getreten.

Als sein Nachfolger wurde vom Vorstand der Landwirtschaftskammer in seiner Sitzung vom 30. v. Mts. Dipl.-Gartenbauinspektor **Schwarze**, der bisher als gärtnerischer Versuchs- und Beratungsringleiter der Landwirtschaftskammer tätig gewesen ist, berufen. Dipl.-Gartenbauinspektor Schwarze hat als Gartenbauinspektor der Landwirtschaftskammer den Tätigkeitssitz Insterburg (Landw. Zentralverein) erhalten.

Der durch die Berufung des Dipl.-Gartenbauinspektors Schwarze freigewordene Posten im gärtnerischen Versuchs- und Beratungsring wurde mit dem staatl. gepr. Gartenbautechniker **von Münchow** besetzt.

Am 6. April feierte die Firma **Carl Marquardt & Sohn,** Hathenow, deren jetziger Inhaber Gartenarchitekt **Walter Lehmann** ist, ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum. Der Inhaber des Betriebes ist reges Mitglied der Bez.-Gr. Küstrin.

Am 15. April feierte **Ernst Hertel,** Inhaber der Firma Hermann Schmitt, Samenhandlung in Erfurt, sein 45jähriges Berufsjubiläum.

Auszeichnung sächsischer Gärtner

Die Fachkammer für Gartenbau in Dresden hat ihrem Vizepräsidenten, Herrn Gartenarchitekt **Otto Mohdorf** in Leipzig, für seine langjährige, verdienstvolle, erfolgreiche Arbeit zum Wohl des sächsischen Gartenbaus das **Ehrenzeichen in Gold** am weiß-grünen Band verliehen. — Dem Kammermitglied, Herrn Oekonomierat Professor **Otto Schindler,** Direktor der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz, ist die **ordentliche Professur** für Garten-, Obst- und Weinbau an der neu zu errichtenden landwirtschaftlichen Hochschule in Angora (Türkei) angeboten worden, mit deren Einrichtung Herr Geheimer Regierungsrat Professor Dr. **Falke** in Leipzig beauftragt worden ist. Im Interesse des sächsischen Gartenbaus ist es zu begrüßen, daß sich Herr Professor Schindler nicht hat entschließen können, dem ehrenvollen Ruf zu folgen.

Büchertisch

Gesunder Schlaf ohne Schlafmittel. Die Heilung von Schlaflosigkeit auf natürlichem Wege. Von Dr. med. H. Malten. 60 Seiten, Preis 1,90 Rm.

Wir haben schon des öfteren medizinische Aufklärungsschriften von Dr. Malten — alle erschienen im Süddeutschen Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart — unsern Lesern empfohlen. Auch dieses Heft wird jedem, der unter Schlaflosigkeit zu leiden hat, eine dankbar begrüßte Hilfe sein.

Für uns als gärtnerische Zeitschrift ist es von Wert, daß Malten auch hier wieder darauf hinweist, daß der die Schlaflosigkeit bedingende, „Nervosität" benannte Krankheitszustand des Körpers oftmals ausschließlich auf eine falsche Ernährungsweise zurückzuführen und durch eine entsprechende Umstellung auf Rohkost und Bevorzugung von Obst und Gemüse bei der Speisenzubereitung zu überwinden ist. Hir.

Der Standort der deutschen gartenbaulichen Produktion, von Reg.-Rat Dr. Joseph Diel. (Bericht über Landwirtschaft. 70. Sonderheft.)

Auch die vorliegende Untersuchung ist ein Beispiel dafür, daß ohne einen Ausbau der amtlichen Gartenbaustatistik ein wirklich zutreffender Ueberblick über die heutige Bedeutung und die heutigen Leistungen des deutschen Gartenbaus nicht möglich ist. Der Verfasser mußte — wie bisher jeder andre das Gebiet des Gartenbaus behandelnde Statistiker — als Grundlage seiner Arbeit die amtliche Bodennutzungserhebung von 1927 mit teilweiser Ergänzung durch die Erhebungen von 1932, sowie speziell für den Obstbau die Obstbaumzählung von — 1913 (!) nehmen. Die Ergebnisse der Erhebungen von 1927 und 1913, also die Anbauflächen bzw. die Anzahl der Bäume hat er nach dem Punktsystem auf Reichskarten übertragen, die dadurch auf den ersten Blick die Zentren der wichtigsten Gartenbauproduktionen, allerdings auch nur in der Hauptnutzung, erkennen lassen. Nach dem gleichen System hat er unter gleichzeitiger Darstellung der verschiedenen gartenbaulichen Produktionen für die wichtigsten Anbaugebiete den Umfang auf einzelnen Spezialkarten (Generalstabskarten) wiedergegeben. Diese Karten werden durch besondre Zahlenübersichten im Text erläutert. Nur für den Anbau von Zwiebeln und Spargel und dabei nur für die wichtigsten preußischen Anbaugebiete sind die Ergebnisse späterer Erhebungen (1930 bzw. 1931) in besondre Karten — in sehr anschaulicher Weise — hineingearbeitet worden.

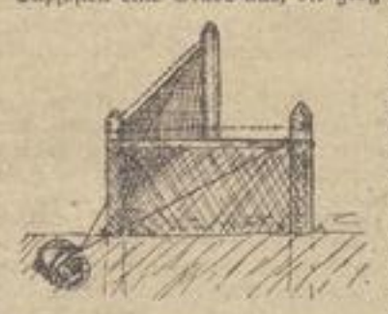
Gerade die Betrachtung der beiden letztgenannten Karten muß das Bedauern darüber erneuern, daß die statistischen Unterlagen für die Aufgaben der Agrarpolitik hinsichtlich des Gartenbaus immer auf sehr weit zurückliegende Erhebungen gegründet werden mußten, da sie deutlich zeigen, daß sich die Produktionsstandorte im Gartenbau schon in verhältnismäßig kurzer Zeit verändern können, daß das Gesamtbild vom Umfang des Gartenbaus leicht durch die örtliche Entwicklung weniger Jahre zu einem historischen Bild wird, daß gerade im Gartenbau alles im Fluß ist. Gewiß ist der Standort der gartenbaulichen Produktion klimatisch, überhaupt natürlich und teilweise auch verkehrsmäßig stark bedingt, so daß eine Verlagerung ganzer Produktionszentren nicht leicht entstehen kann. Für die agrarpolitische Praxis kommt es heute aber entscheidend darauf an, schnell und jederzeit erkennen zu können, wie sich die gartenbauliche Produktion entwickelt, und aus dieser Erkenntnis die entsprechenden Schlußfolgerungen zu ziehen. Auch die insofern in der amtlichen Statistik noch bestehenden Mängel hat der Verfasser neben den bekannten und anerkannten sonstigen Mängeln in seiner Untersuchung hervorgehoben. Die Berufsvertretungen des Gartenbaus selbst haben sich in der Erkenntnis dieses Erfordernisses schon vor Jahren die Einrichtung einer eigenen Statistik, der laufenden Konjunkturstatistik und Preisermittlung, angelegen sein lassen.

Die Arbeit des Verfassers dürfte im übrigen den Zweck, ein Bild vom Standort der gartenbaulichen Produktion zu geben, durchaus erfüllt haben. Sie ist jedem, der sich mit den Zusammenhängen zwischen Anbau und Absatz beschäftigt, zur Anschaffung zu empfehlen und stellt eine wertvolle Ergänzung des vom Reichsverband herausgegebenen „Führer durch den Gemüse- und Obstbau" dar. Dr. Chr.

Praktische Winke

Die standfeste Zaunecke

Wenn die Ecke eines Zauns lose wird und man sie ohne große Mühe wieder festmachen möchte, dann kann man in folgender Weise verfahren. Man wählt einen schweren Feldstein von ovaler Form aus und bindet um seine Mitte zwei Enden Draht, wie man ihn für Zäune verwendet. Dann hebt man in einigem Abstand von dem Eckpfosten eine Grube aus, die groß genug ist, den Stein aufzunehmen. Man darf die Grube zunächst noch nicht so tief machen.



Wälzt man nun den Stein in die Grube, dann kann man die freien Enden des Drahts mit der oberen Zaunleiste verbinden. Notfalls muß man zwischen dem Eckpfeiler und den nach beiden Seiten anschließenden Pfosten Bretter zur Befestigung des Drahts anbringen. Damit die Drahtschlingen an den Brettern halten, versieht man diese entweder mit einer Kerbe oder schlägt einen großen Nagel ein. Wenn man soweit fertig ist, dann vertieft man die Grube, in der der Stein ruht, soweit, daß beide Drähte straff gespannt sind. Wenn man nun den Stein mit Erde bedeckt und die Erde feststampft, dann kann die Zaunecke nach keiner Seite mehr nachgeben und hält selbst bei stärkster Beanspruchung. L. Wr.

Rundfunk

Landwirtschaftsfunk:

27. April: Gutsbesitzer **Dr. Lochte**-Vortrage „Neuzeitliche Bewirtschaftung des Grünlands".

Für den Obst- u. Gemüseanbauer

Nr. 4 Schriftleitung: O. Goetz 20. April 1933

Ueber die Möglichkeit einer innertherapeutischen Schädlingsbekämpfung bei Pflanzen

E. Schramm-Flensburg hat in Nr. 6/1932 dieser Beilage unter Bezugnahme auf Arbeiten von Müller und mir Auffassungen vertreten, die nicht unwidersprochen bleiben können.

In dem Widerstreit der Auffassungen über die Möglichkeit einer innertherapeutischen Schädlingsbekämpfung bei Pflanzen führt Schramm folgendes aus: Müller hat Recht, Thiem Unrecht. Müller will auf einen neuen Weg hinweisen, während Thiem behauptet, dieser führe nicht zum Ziel. Nach Müller sollen die Mittel erst gefunden werden, nach Schramm aber beweisen die von Thiem gewählten Mittel, daß dieser insofern von falschen Voraussetzungen ausgeht, als fast ausnahmslos schwere Gifte Verwendung fanden, die in einen Organismus, am allerwenigsten in einen kranken, nicht hineingehören. Für die innertherapeutische Behandlung, die ganz zweifellos möglich sei, kämen nur Stoffe oder gewisse Mengen von Stoffen in Frage, die dem aus dem chemischen Gleichgewicht (!) gebrachten kranken Organismus fehlten, also vor allem Nährsalze, wie z. B. Kalk, Phosphorsäure u. a. Der Weg der inneren Therapie sei nicht verschlossen, wenn zunächst geprüft werde, welche Stoffe dem Organismus fehlten oder in mangelnder Menge vorhanden wären.

Hierzu ist folgendes zu sagen: 1. Schramms Stellungnahme ist einseitig, da er einige Hauptschriften von Müller, in denen dieser mit Hilfe des Stoffes x die Möglichkeit einer innertherapeutischen Schädlingsbekämpfung bei Pflanzen zu beweisen versuchte, nicht berücksichtigt[1]). Hätte er meinen Aufsatz[2]) gekannt — von einem öffentlichen Kritiker muß man das erwarten — so würde er gelesen haben (S. 68 und 71), daß an der Zweigstelle der Biologischen Reichsanstalt in Naumburg-S. in Gegenwart von Müller mit dem Stoff x (= Nikotin) Versuche durchgeführt wurden, die fehlgeschlagen sind, und daß auch die übrigen, in der Hauptsache mit derselben Substanz ausgeführten Versuche negative Ergebnisse gehabt haben.

2. Schramm verwechselt Aufgabe und Wesen der innertherapeutischen Forschung mit der der Ernährungsphysiologie. Der Unterschied dieser beiden Gebiete hätte ihm schon an Hand der von Müller sehr ausgiebig mitgeteilten umständlichen Methoden der Verabreichung von innertherapeutischen Mitteln bei Pflanzen auffallen müssen. Diese Schwierigkeit, die ich kritisch gewürdigt habe (S. 63/64), ist eine der Ursachen für meine sehr vorsichtige Einschätzung der praktischen Bedeutung dieser Forschungsrichtung. Darüber hinaus aber ist in Anlehnung an die Auffassung der Medizin (Nocht) die Chemotherapie (= innere Therapie) definiert worden als eine „parasitotrope Therapie", „mit chemischen, künstlich gefundenen Mitteln", die „das Auffinden und die Darstellung chemischer Mittel" zum Ziel hat, „die im Organismus eine spezifische elektive Wirkung nur auf die parasitären Mikroorganismen ausüben, den Körpersäften und Körperzellen aber möglichst wenig schaden" (S. 65). Gleichzeitig wurde (auf derselben Seite) mit folgenden Worten auf die Sonderstellung der Ernährungsphysiologie hingewiesen: „Diese geringe Einschätzung der inneren Pflanzentherapie für den Pflanzenschutz darf nicht verwechselt werden mit den in der letzten Zeit aufgenommenen zahlreichen ernährungsphysiologischen Versuchen über die Möglichkeit einer Beeinflussung der Widerstandsfähigkeit der Pflanzen gegen Schädlinge. Hält man an der schon von Pfeffer geäußerten Auffassung fest, daß die ganze Gestaltung des Organismus eine Chemomorphose sei und alles Wachstum und alle Organbildung auf dem Vorhandensein und der Aufnahme von genügend Nährmaterialien beruhe, so kann es gar nicht anders sein, als daß die Nährstoffe auf das äußere Verhalten der Organismen von großem Einfluß sind. Da diese Stoffe für den gesamten Stoffwechsel notwendig sind, hat eine solche Versuchsanstellung nichts mit einer innertherapeutischen Behandlung von Pflanzen im herkömmlichen Sinne zu tun, obwohl beide in ihren Endergebnissen dasselbe wollen."

Diese Sachlage beweist einwandfrei, daß an sich die Auffassung von Schramm voll berechtigt ist, daß diese aber nichts über Wert und Möglichkeit einer innertherapeutischen Schädlingsbekämpfung bei Pflanzen besagt, da die Darstellung infolge mangelhafter Orientierung auf einer Verwechslung der in der Wissenschaft festgelegten Begriffe beruht.

Schramm hat seine „physiologische" Einstellung auch gegenüber der Bekämpfung von Schildläusen zum Ausdruck gebracht[3]). Auch hier hat er übersehen, daß diese Zielstellung seit langem im allgemeinen und im besonderen Gemeingut der wissenschaftlichen Forschung ist. Mit Bezug auf die indirekte Bekämpfung der Schildläuse ist in dieser Richtung nach Umständen und den zur Verfügung stehenden Mitteln gearbeitet worden. In der „Kranken Pflanze" (1932, Nr. 1) habe ich die chemische Bekämpfung der Zwetschenschildlaus als eine „Zwischenlösung" bezeichnet und auf die Notwendigkeit einer „entomologischen Phänoanalyse der ökologischen Faktoren (Sorte, Lage, Boden, Düngung, Pflanzweite)" und ihrer Bedeutung für die Praxis hingewiesen sowie die zu lösenden schwierigen Aufgaben gekennzeichnet. Ich hoffe, in Kürze die inzwischen geleisteten Vorarbeiten hierzu darlegen zu können.

Abschließend ist zu sagen, daß der Eindruck einer mangelhaften Einsicht der wissenschaftlich tätigen Forscher in die wirtschaftsbiologischen Belange der Praxis — hervorgerufen durch die Art der Darstellung seitens des Kritikers — nicht aufrecht erhalten werden kann. Andrerseits soll aber anerkannt werden, daß (besonders in dem letzteren Fall) die wissenschaftliche Zielstellung mit der Forderung der kritisierenden Praxis erfreulich übereinstimmt. Hoffentlich lassen diese wertvollen Erkenntnisse der Praxis auf eine verständnisvolle Unterstützung der Forschung hinaus, um in gemeinsamer fruchtbarer Zusamenarbeit die dringlichen Aufgaben bald einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Dr. H. Thiem, Naumburg (Saale).

Dr. Thiem hat Recht, daß es mir nicht bekannt war, daß die Wissenschaft „in Anlehnung an die Auffassung der Medizin (Nocht) die Chemotherapie (= innere Therapie) definiert als eine „parasitotrope Therapie" mit chemischen, künstlich gefundenen Mitteln", die „das Auffinden und die Darstellung chemischer Mittel" zum Ziel haben, „die im Organismus eine spezifische elektive Wirkung nur auf die parasitären Mikroorganismen ausüben, den Körpersäften und Körperzellen aber möglich wenig schaden."

Diese sachliche Begrenzung des Begriffs: „Innertherapeutische Behandlung" in Betracht gezogen, hat Dr. Thiem recht, daß es unmöglich sei, die Pflanzen innertherapeutisch zu behandeln. Die Behandlung der Frage: ob es der Medizin gelungen sei, wirklich solche Mittel zu finden, welche diesem Ziel entsprechen, gehört ja nicht hierher.

Aber warum will die Wissenschaft Umwege machen, anstatt direkt auf das Ziel loszugehen. Wenn sie erkannt hat, daß die Bekämpfung der Schädlinge vorbeugend auf ernährungsphysiologischem Wege zu erreichen ist, so liegt es doch so nahe, auf diesem Wege fortzuschreiten. Erweitern wir den Begriff der innertherapeutischen Behandlung dahin, daß die bei dieser verwandten Mittel der Bekämpfung der Schädlinge überhaupt dienen können, oder vielmehr, was doch allein grundlegend ist, geeignet sind, das chemische Gleichgewicht in der Pflanze wieder herzustellen, so ist ohne weiteres anzunehmen, daß diese Mittel gefunden werden können, daß also in diesem Sinne eine „innertherapeutische Behandlung" möglich ist. Ich halte dafür, daß es nicht dasselbe ist, ob die Mittel der Pflanze direkt zugeführt werden oder auf dem Wege der Düngung. Im letzteren Fall ist es nicht möglich, Nebenumstände auszuschalten, die störend, hemmend einwirken könnten.

Im übrigen sollte meine Kritik, wie alle meine Aufsätze, der Praxis dienen. Ich halte es keineswegs für überflüssig, in gärt-

[1]) Verh. deutsch. Ges. f. angew. Ent. 1927, S. 55; Arb. a. Schädlingsk. 1926 (H. 12) und 1927 (H. 3 und 4).

[2]) Gartenbauwissenschaft Bd. 5, 1931, H. 1.

[3]) Schildläuse an Steinobstbäumen; Gartenbauwirtschaft. 1932, Nr. 27 (Fragenbeantwortung).

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.